



FOTO: JENK BESTAANONLINE.NL

Polizei und Zoll auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol staunten nicht schlecht, als sie am Ostermontag ein reisendes Pärchen zur Kontrolle ihres Übergepäcks baten. In vier Koffern waren insgesamt 72 Kilo Glasaale verpackt.

Der illegale Glasaalhandel ist als europaweites Netzwerk organisiert.

Glasaal-Schmuggel: Europas Behörden greifen härter durch

Illegale Exporte nach China sollen unterbunden werden

Der Aal ist zwar nicht direkt vom Aussterben bedroht, aber stark gefährdet und steht deshalb unter besonderem Schutz. 2009 wurde der Fisch in der CITES Anhangliste II aufgenommen, was heißt, dass die Art nur innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes frei gehandelt werden darf. Trotz Verbot werden aber weiterhin Glasaale nach Asien geschmuggelt. Jetzt haben europäische Behörden mehrfach gegen die illegalen Machenschaften zugeschlagen.

Polizei und Zoll auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol staunten nicht schlecht, als sie am Ostermontag ein reisendes Pärchen zur Kontrolle ihres Übergepäcks baten. In vier Koffern waren insgesamt 72 Kilo Glasaale verpackt, gleichmäßig auf Plastikbeutel mit etwas Wasser

verteilt. Wahrscheinlich kamen die Glasaale aus Südeuropa, die beiden Personen wollten ihre Koffer in Amsterdam neu einchecken. Durch mehrfaches Umladen wird versucht, die Herkunft der illegalen Schmuggelware auf der transkontinentalen „Route du Glasaal“ zu verschleiern. Im Branchen-

jargon bezeichnet man diese Art des Transports in kleineren Mengen im persönlichen Reisegepäck als „Maulesel-Methode“. Meist reisen die Schmuggler als Pärchen, entweder Mann und Frau oder zwei Frauen, weil das weniger Verdacht erregt. Häufig wechseln die Koffer mit dem Schmuggelgut auf ihrer Tour die Besitzer, der illegale Glasaalhandel ist als europaweites Netzwerk organisiert.

Spanische Behörden haben in jüngerer Zeit wiederholt Reisende entdeckt, die als Maulesel unterwegs waren. Im Rahmen einer Routinekontrolle am Flughafen Bilbao haben Guardia Civil und das Finanzamt des Baskenlandes erst kürzlich am 27. April zwei Chinesen gefasst, die mit 40 kg Glasaalen zum Flug nach Shanghai einchecken wollten. Eigentlich ging es den Beamten darum, die illegale Ausfuhr von Frischobst zu verhindern. Stattdessen entdeckten sie die professionell in 36 Plastikbeuteln verpackten Glasaale. Dazwischen lagen mehrere Plastikflaschen mit tiefgefrorenem Salzwasser, um die kostbare Fracht während des Fluges zu kühlen und den Stoffwechsel der Babyaale herunterzufahren, der Inhalt der Koffer war in Thermodecken eingehüllt. Unter diesen Bedingungen hätte wahrscheinlich die Mehrzahl der Glasaale bis zur Ankunft in China überlebt. Die Regierung des Baskenlandes teilte in einer Pressemitteilung mit, dass der Marktwert dieser Lieferung in China bei mindestens 74.000 Euro liegen dürfte. Das ist das Sechsfache des Einkaufswertes, denn die Fischer erhalten selten mehr als 200 bis 300 Euro pro Kilo Glasaal.

Schmuggler sind gut organisiert und europaweit vernetzt

Maulesel bevorzugen bei ihren Transporten meist kleinere Glasaalmengen. So lässt sich der finanzielle Verlust leichter verkraften, wenn der Schmuggler auffliegt. Außerdem erschweren kleine Mengen die Strafverfolgung, weil die Verfahren eher wegen geringfügigkeit eingestellt werden. Trotz der Risiken lohnt sich das Geschäft, weil der Glasaalschmuggel beachtliche Profite abwirft. Die Gier nach Aal ist in China inzwischen so groß, dass viele Aalfarmer 6.000 oder 7.000 Euro für ein Kilo Glasaale zum Besitz ihrer Teiche und Becken zahlen. Niemand weiß genau, wie viele Schmuggler während der Glasaal-Fangaison in Europa unterwegs sind und welche Mengen über dunkle Kanäle nach Asien geschleust werden. Die 72 Kilo von Schiphol, annähernd eine Viertelmillion Glasaale, sind kaum mehr als die sprichwörtliche Spitze des Eisberges. Andrew Kerr, Chairman der „Sustainable

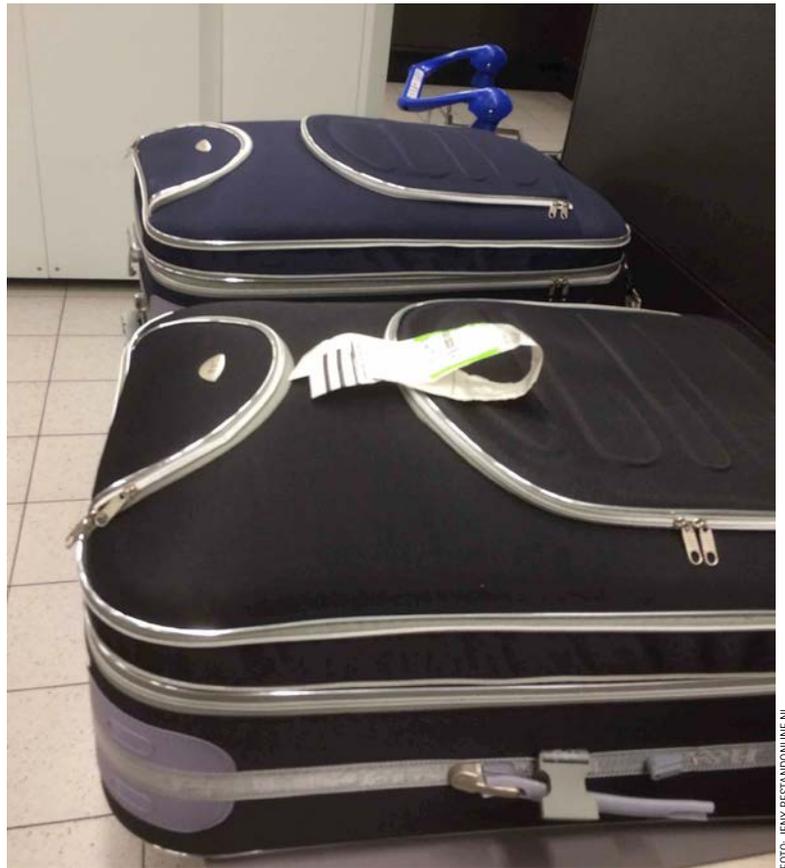


FOTO: JENK.BESANDONLINE.NL

Zwischen den Plastikbeuteln lagen mehrere Plastikflaschen mit tiefgefrorenem Salzwasser, um die kostbare Fracht während des Fluges zu kühlen und den Stoffwechsel der Babyaale herunterzufahren. Der Inhalt der Koffer war in Thermodecken eingehüllt.

Eel Group“ (SEG), die sich für die Rettung des Aals engagiert, geht davon aus, dass alljährlich etwa 20.000 Kilogramm Glasaale illegal aus europäischen Gewässern nach Asien, vor allem nach China, gehen.

Maulesel sind aber nur „Handwerker“ im lukrativen Schmuggelgeschäft, sozusagen kleine Fische. Denn die Profis auf diesem Gebiet bevorzugen ganz andere Methoden, vor allem Seafoodlieferungen mit gefälschten Frachtpapieren. Häufig werden die Glasaale in dicht verschlossenen „Geheimfächern“ unten in Styroporboxen verpackt, obenauf kommen dann die Produkte, die in den Lieferdokumenten deklariert sind. Solche Mogelpackungen sind in den letzten Monaten mehrfach in London-Heathrow aufgefliegen. Glasaale sind robust, im Europa der offenen Grenzen kann man sie auf der Straße zu einem Airport kutschieren, auf dem man es mit den Kontrollen vielleicht nicht ganz so streng nimmt. Die Schmugglerringe sind international vernetzt, kennen die Situation genau und nutzen jede sich bietende Lücke. ▶

Ende April wurden zwei Chinesen gefasst, die mit 40 kg Glasaalen zum Flug nach Shanghai einchecken wollten.

Illegaler Glasaalhandel ist kein Kavaliersdelikt

Obwohl die Grenzen Europas seit 2009 für die Ausfuhr von Glasaalen verschlossen sein sollten, war das Netz der Kontrollen anfänglich wohl noch ziemlich löchrig. Seit Herbst 2015 versuchen die Behörden der EU-Mitgliedstaaten gemeinsam mit Eurojust, der Justizbehörde der EU, und Europol, der Polizeibehörde für den Bereich der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität, den illegalen Glasaalexport ernsthaft zu unterbinden. Den bisher größten Erfolg bei diesen Bemühungen



FOTO: JENKBESTANDONLINE.NL

Für die Aalschützer in Holland hat sich der Aufklärungserfolg in Schiphol besonders gelohnt, denn die 72 kg Glasaale, die Zoll und Polizei entdeckten, wurden den Aalschützern zum Besatz der einheimischen Gewässer übergeben.

meldete die spanische Guardia Civil Anfang März 2017, als sie einen internationalen Schmugglerring auffliegen ließ, dessen Kerngeschäft offenbar darin bestand, Kunden in China mit illegal gefangenen Glasaalen aus dem Guadalquivir zu versorgen. Sieben Tonnen Glasaale wurden beschlagnahmt und 17 Personen verhaftet, hauptsächlich in Spanien und Griechenland.

Die geschmuggelten Glasaale stammten vorwiegend aus dem Stromgebiet des Guadalquivir im Süden Spaniens (Andalusien), in dem die Glasaalfischerei 2010 für zehn Jahren verboten wurde. Die Behörden gingen irrtümlich davon aus, dass dort ohnehin kaum noch Glasaale aufsteigen und wollten dem Bestand ausreichend Zeit geben, um sich wieder zu erholen. Die damalige Entscheidung

nahm den dortigen Glasaalfischern praktisch über Nacht Arbeit und Einkommen, was erklärt, warum einige bereitwillig gemeinsame Sache mit den Schmugglern machten. Die immer noch reichlichen Fänge werteten sie zugleich als Beweis, dass das Fangverbot der Behörden willkürlich und unbegründet war. Die Ermittler vermuten, dass ein Teil der Glasaale über Marokko und Portugal geschmuggelt wurde, weitaus größere Mengen gingen jedoch über Zwischenhändler an ein Unternehmen in Terragona, 60 km südwestlich von Barcelona, das auch legal im Rahmen der genehmigten Fangquote gefischte Glasaale aus der Region Valencia aufkauft. Wahrscheinlich dienten die legalen Fänge hauptsächlich dazu, Exportgenehmigungen zu erschleichen, wobei dann den legalen Lieferungen anteilig Schwarzfänge beigemischt wurden. Verkauft wurde die Ware an Kunden in Hong Kong und von dort weiter nach China. Bezahlt wurden die Glasaale über das geheimste Geldtransfer-System der Welt „Hawala“ (deutsch: „Wechsel“), das auf Vertrauen basiert und moderne Kommunikationsmedien nutzt. Das Geld fließt an Banken, Zollämtern und Steuerbehörden vorbei ohne die Möglichkeit der Überwachung. Das kriminelle Geschäft zahlte sich aus, nach jetzigen Erkenntnissen erzielte das aufgeflogene Netzwerk jährliche Bruttogewinne von rund sieben Millionen Euro.

Regelungen überdenken und nötigenfalls korrigieren

Natürlich verstoßen alle Beteiligten am Glasaalschmuggel vom Fischer über die Aufkäufer bis zum Händler gegen geltende Gesetze. Trotzdem greift es viel zu kurz, allein sie für die Misere verantwortlich zu machen. Für einige waren der Fang und Handel mit Glasaal über viele Jahrzehnte der Haupterwerb, mit dem sie ihre Familien ernährten. Die aktuellen Fangverbote und Handelsbeschränkungen haben sie in Bedrängnis gebracht. Nicht alles, was gut gemeint ist, ist auch immer gut gemacht. Die Working Group Commercial der Sustainable Eel Group, zu deren Mitgliedsverbänden auch DUPAN (NL) und IFEA (Deutschland) gehören, hat im November 2016 die Genehmigungsprozedur für die finanzielle Förderung des Aalbesatzes aus EU-Töpfen (EMFF) kritisiert. Gefordert wird zum Beispiel, dass drei Glasaalhändler ihre Angebote einreichen, von denen erst acht Wochen später (!) der Günstigste den Zuschlag erhält. Die beiden anderen müssen dann sehen, wo sie ihre Glasaale noch loswerden. Ein unsinniges System, das einige vielleicht dazu verführt, auf illegale Händler zurückzugreifen.



FOTO: JENX.BESTANDONLINE.NL

Die Eier nach Aal ist in China inzwischen so groß, dass viele Aalfarmer 6.000 bis 7.000 Euro für ein Kilo Glasaale zahlen.

Trotz der Risiken lohnt sich das Geschäft, weil der Glasaalschmuggel beachtliche Profite abwirft.

Alex Koelewijn, der den Verein DUPAN in den Niederlanden leitet, fordert deshalb, das jetzige System möglichst bald zu ändern, damit die Aalverordnung der EU 1100/2007 zur Wiederauffüllung des Bestands des Europäischen Aals erfolgreicher umgesetzt werden kann. Glasaal-Fangverbote wie im Guadalquivir müssen auf ihre Sinnhaftigkeit geprüft werden. Wenn es Festpreise für Aalbesatz gäbe und die Fischer sofort

ihr Geld erhielten, glaubt Koelewijn, wäre etwa 80% mehr Besatz europaweit möglich. Davon würden alle profitieren, die Fischer, der Aalbestand und alle Verbraucher, die gerne Aal essen. Für DUPAN hat sich der Aufklärungserfolg in Schiphol besonders gelohnt, denn die 72 kg Glasaale, die Zoll und Polizei entdeckten, wurden den Aalschützern zum Besatz der einheimischen Gewässer übergeben. *mk*

SBF WILBA Ltd.

Fischbackmehl und Fischkräuter

Edelgasstraat 234 · NL-2718 TC Zoetermeer

Tel.: + 31-79-36 25 624 · Fax.: +31-79-36 24 595 · Internet: www.visbakmeel.nl · E-Mail: info@visbakmeel.nl

Seit vielen Jahren sind wir Hersteller von fixfertigem Fischbackmehl zum Backen von Leckerbissen.

Wir erzeugen 5 verschiedene Sorten fixfertiges Fischbackmehl

BACKMEHL SPEZIELL • BACKMEHL EXTRA

BACKMEHL SPEZIELL

erzielt eine schöne, goldbraune und knusprige Kruste um den Fisch. Beim Aufeinanderlegen der Fische bleibt die Kruste unbeschädigt.

BACKMEHL EXTRA

erzielt eine schöne, goldbraune Kruste um den Fisch.

FISCHKRÄUTER IN STREUDOSEN

0,7 kg und preisgünstige 5 kg-Säcke, verfügbar in 2 Sorten: Rot (mit Paprika) und Gelb (mit Curry)

ALLERGENFREIES FISCHBACKMEHL

speziell geeignet für Ihre Kunden mit Glutenallergie.

Muster werden Ihnen kostenlos zugesandt.

WILBA MIX • MM MEHL • CARIBEAN MIX

CARIBEAN MIX

erzielt durch seine spezielle Gewürzmenge eine pikante, goldbraune Kruste um den Fisch. Dieser MIX ist auch sehr geeignet zum Backen von Kibbelingen.

WILBA MIX

bewirkt, dass sich der Teig nicht am Boden verklebt. Dadurch können Sie den Teig einen Tag früher anmachen, ohne dass er an Qualität verliert. Sie erhalten durch dieses Mehl eine schöne, goldgelbe Kruste um den Fisch.

MM MEHL

erzielt eine glatte, lichtbraune Kruste um den Fisch.

Wir sind zertifiziert nach HACCP